

*Als Jesus weiterging, folgten ihm zwei Blinde und schrien: Hab Erbarmen mit uns, Sohn Davids!*

*Nachdem er ins Haus gegangen war, kamen die Blinden zu ihm. Er sagte zu ihnen: Glaubt ihr, dass ich euch helfen kann? Sie antworteten: Ja, Herr. Darauf berührte er ihre Augen und sagte: Wie ihr geglaubt habt, so soll es geschehen.*

*Da wurden ihre Augen geöffnet. Jesus aber befahl ihnen: nehmt euch in Acht! Niemand darf es erfahren.*

*Doch sie gingen weg und erzählten von ihm in der ganzen Gegend.*

*Matthäusevangelium 9, 27-31  
(Einheitsübersetzung)*

Mit Blindheit geschlagen – Tomaten auf den Augen – ein Dorn im Auge – ein Brett vorm Kopf – keinen Durchblick haben – ein Blindfisch sein...

Da fällt es wie Schuppen von den Augen – da geht ein Licht auf – wieder klarsehen – den Blick weiten – die Welt mit neuen Augen betrachten...

Unsere Sprache ist voll von Redensarten rund um das Blindsein und das richtige Sehen. Dabei geht es weniger darum, tatsächlich blind bzw. sehend zu sein. Meistens spielt die Art und Weise unseres Sehens eine Rolle. Gelingt mir ein Perspektivwechsel? Schaffe ich es, die Dinge auch mal aus der Perspektive des Anderen zu betrachten? Kann ich meinen engen Blickwinkel weiten, um Neues wahrzunehmen? Bin ich noch fähig, über die große Welt ebenso wie über die kleinen Dinge des Alltags ins Staunen zu geraten? Halte ich in der Routine des Lebens auch einmal inne, um meine Augen herumwandern zu lassen oder mich selbst ganz bewusst in den Blick zu nehmen?

Sehen und gesehen werden – das ist die Kunst der Aufmerksamkeit, die ich mir, meinen Mitmenschen, der Welt als Gottes Schöpfung zuteilwerden lassen.

Jesus befähigt uns dazu – wenn wir denn sehen wollen. Und er tut dies, indem er die Augen berührt: eine Geste inniger Nähe. Vielleicht brauchen auch wir zuweilen eine Berührung, ein Angerührtsein, eine Geste der Zuwendung, einen Blick, der den unseren trifft, um wieder sehen zu können...